

Gemeinschaftshaus Alte Bergstation

Stoos



Das Projekt

Das neue Wohn- und Atelierhaus in Stoos ist ein Um- und Erweiterungsbau der ehemaligen Standseilbahn-Bergstation Schlattli - Stoos. Die alte Bergstation befindet sich am Dorfrand. Der 42 Meter lange siebengeschossige Bau ist auch von einer weiteren Distanz nicht zu übersehen. (Die Überdimensionierung kommt von der Aufgabenstellung her.) Durch Aufteilung in mehrere ineinander eingeschobene Kuben wird das für Stoos ungewöhnlich grosse Gebäude versucht an örtliche Körnung anzupassen. Die Standseilbahn wird im Dezember 2014 geschlossen und eine Neue wird in Betrieb genommen. Sie hatte zwei klar voneinander getrennte Ebenen, eine Personen- und eine Güterebene. Die untere Güterebene ist komplett aus Beton, während die obere Personenebene teilweise aus einer Stahlskelettkonstruktion und teilweise aus Beton bestand. Für das Projekt wird der gut erhaltene Betonteil als Sockel für die Erweiterung genutzt. Der Er ist im steilen Gelände eingebettet und im Fels verankert. Auf dem bestehenden Betonteil werden weitere sechs Splitlevel-Geschosse in Holztafelkonstruktion aufgebaut. Die Räume im bestehenden Sockel werden in öffentliche Ateliers und Werkstätte umgenutzt, die neuen Räumlichkeiten aus Holz sind für Wohnungen und Gemeinschaftsräume vorgesehen. Der öffentliche Charakter des Gebäudes bleibt erhalten. Nicht nur weil die Bergstation über achtzig Jahre der Öffentlichkeit diente, sondern auch weil mit dem Umbau und der Erweiterung die Anzahl der permanenten Einwohner in Stoos um ein Drittel schlagartig anwachsen würde. Ein Projekt dieses Ausmasses bedingt eine starke Einbindung in die Dorfstruktur. Es handelt sich theoretisch um ein neues Dorfquartier, das in einem einzelnen Gebäude konzentriert wird. Ebenfalls die prominente Lage mit der Aussicht auf den Vierwaldstättersee verlangt nach öffentlicher Nutzung.

Ort und Nutzung

Die autofreie Gemeinde Stoos ist ein kleines alpines Ressort, liegt auf einem Bergplateau auf 1300 M.ü.M und die umgebende intakte Natur stellt für das Dorf die grösste Devise dar. Während die Zahl der permanenten Bewohner sich um die 130 bewegt, beträgt die Zahl der Fremdbetten etwa 2200. In der Hochsaison muss die Infrastruktur dem Druck von bis zu 7000 Besuchern pro Tag standhalten. Stoos entstand in der Mitte des 19. Jahrhunderts als Kur- und Ferienort und der Tourismus prägt das Dorf bis heute: Wirtschaftlich ist Stoos auf den Tourismus angewiesen. Die komplette Ver- sowie Entsorgung passiert vom Tal. Ausser einem Schreiner und zwei Landwirten gibt es keinen Handwerker im Dorf. Selbstversorgung und Selbstgenügsamkeit sind in Stoos nicht mal ansatzweise vorhanden. Es gibt in Stoos Einwohner, die im Dorf selber wohnen und arbeiten, es gibt solche, die nach Stoos pendeln, weil es einen Mangel an Familienwohnungen gibt, und es gibt auch Leute, die von Stoos aus täglich wegp pendeln, weil Stoos nicht über ausreichende Telekommunikationsinfrastruktur für Heimarbeit verfügt. Die Selbstgenügsamkeitsidee als ideologische Grundlage, in der Geschichte immer in der Form vom Handwerk repräsentiert, die fehlende Infrastruktur für Heimarbeit und der Mangel an Familienwohnungen führten zum Nutzungskonzept des Projekts. Die Umnutzung der bestehenden Bergstation bietet öffentliche Werkstätten und Ateliers mit Infrastruktur für manuelle und geistige Arbeit, ihre Erweiterung Wohnräumlichkeiten für kleine und grosse Familien.

Räumliches Konzept

Einfachheit und Funktionalität prägen die Bergstation in Stoos. Die Einfachheit des Baus sieht man in mehreren aneinander platzierten Kuben mit unterschiedlichen Höhen und Grössen. Die Funktionalität des Gebäudes wird durch den Seilbahnantrieb und -betrieb geprägt. Ein- und Ausfahrt der Bahn, das Antriebseil sowie der Bahnantrieb selber müssen verbunden sein, was zum Verschmelzen von fünf einfachen kubischen Räumen auf zwei Höhenebenen zu einem merkwürdigen Raumkontinuum führt. Diese aus technischen Gründen entstandene räumliche Konstellation wird aufgenommen und im Treppenhaus der neuen Erweiterung fortgesetzt.

Das Treppenhaus bildet als vertikale Achse das Rückgrat der Erweiterung. Es ist komplett aus Beton gebaut, im Sinne einer Fortführung des bestehenden Raumkontinuums. Während sich die Raumfolge im Altbau horizontal erstreckt, bekommt sie im Aufbau eine vertikale Ausrichtung. Das Treppenhaus beherbergt neben der vertikalen Erschliessung halböffentliche Räume für die Hausbewohner. Sie sind ein Teil des Treppenhauses, direkt an der Verkehrsfläche angedockt, dadurch wird das Treppenhaus plastisch geformt. Es entsteht eine Betonskulptur, die in ihrem Inneren begehbar ist. Die Aufenthaltsräume sind sehr individuell ausformuliert, sie bieten unterschiedliche Räume an, die auf jedem Geschoss neue Durch- und Ausblicke ermöglichen. An das Treppenhaus sind Wohnungen angeschlossen, deren Raumaufteilung durch die Räumlichkeiten des Treppenhauses determiniert ist. Die Wohnungen gehorchen den vorgegebenen Strukturen, was dazu führt, dass jede Wohnung individuell entworfen und ausgestattet wird.

Energie

Es gibt zwei Strategien betreffend Energiekonzepte; Erstens Energiegewinn und zweitens Energieverlustminimierung. Es wird auf beide eingegangen. Die einzige sinnvolle Naturenergiequelle in Stoos ist die Sonne. Auf dem Dach werden hybride Sonnenkollektoren installiert, die für den Stromgewinn und gleichzeitig für die Heizung des Gebäudes und die Brauchwarmwasserzubereitung sorgen. Durch eine gute Fassade sollten Energieverluste minimiert werden.

Konstruktion, Materialisierung

Der bestehende, massive Betonbau der Station bildet den Sockel für die Erweiterung. Die Erweiterung ist in Holztafelbauweise gefertigt. Dies auf Grund der konstruktiven Unterscheidung zwischen dem öffentlichen (Werkstätte, Atelier, Treppenhaus) und dem privaten Bereich (Wohnungen) des Gebäudes, dem geringen Gewicht und der Nachhaltigkeit des Holzes. Das Treppenhaus ist statisch unabhängig und bietet dem Aufbau eine statische Unterstützung. Die Erweiterung ist auf einem Achsenraster aufgebaut, der zum Gestaltungs raster der Fassade wird.

In der Anlehnung an den ursprünglichen Bau werden in der Erweiterung Materialien mit industriellem Charakter eingesetzt. Herkömmliches Aluminium wird durch Eloxierung veredelt und die Aluminiumfassade erhält eine bräunliche Verfärbung mit Schimmer von Bronze und Anthrazit.

Begehbare Skulpturen

Beim Betreten des Gemeinschaftshauses gelangt man in einen fast zehn Meter hohen Raum. Die Eingangshalle ist ein zentraler Raum des Hauses. Hier überschneiden sich der Bestand und der Aufbau. Das Atelier, die ehemalige Ein- und Ausstiegshalle, beherbergt eine monolithische Treppenanlage, die einen starken skulpturalen Charakter hat. Sie ermöglichte einst das Ein- und Aussteigen in der schrägen Ebene auf fünf verschiedenen Höhenniveaus. Die Treppenanlage wird erhalten und bleibt Teil des Ateliers. Sie wird zu einem begehbaren skulpturalen Arbeitsraum. Das neue Treppenhaus hingegen ist eine Skulptur, die man in ihrem Inneren betreten kann. Es beherbergt die vertikale Erschliessung und Gemeinschaftsräume. Die Gemeinschaftsräume werden auf jedem Geschoss anders ausgebildet und weisen unterschiedliche Qualitäten auf, von einfachen kubischen Räumen, über Aussenräume, eine Galerie, Räumen mit Sichtbeziehung bis hin zu einer zweigeschossigen Loggia. Die Anordnung der Räume ermöglicht ständig neue Durch- und Ausblicke. Im obersten Geschoss an das Treppenhaus angedockt befindet sich ein öffentliches Restaurant mit Dachterrasse und der imposanten Aussicht ins Tal.